Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5, С. Леманъ Рига Феллинская № 5.

№ 9. Mittwoch, den 26. Febr. (11. März) 1914. 25. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Denkst du daran? — Die ewige Gerechtigkeit gebracht. — Unglaublich, aber wahr. — Saat und Ernte. — Die moslemische Glaubenslehre, von D. Braun, Schluß. — Wer ist der größte Verbrecher der Welt? — Ein Lebenszeugnis, P. Treu. — Gemeinde: An die Brüder im Heere, Liebental im Kaukasus, Neu Barbaruwka. — Telegramm. — Umschau. — Briefkasten.

Denkst du daran?

Denkst du daran, wie dich dein Gott geleitet,
Wie manches stille Glück Er dir bereitet,
Wie manchen Unfall Er mit starken Händen
Von deinem Haupte wußte abzuwenden?
Denkst du daran?

Denkst du daran, wie Gott, der Leib und Leben,
Vernunft und alle Sinne dir gegeben,
Dir, was Er gab, durch sein allmächtig Walten
Bis diese Stunde freundlich auch erhalten?
Denkst du daran?

Denkst du daran, wie Gottes reicher Segen
Dein Feld besucht in Sonnenschein und Regen,
Wie Gottes Auge treulich dich bewachte
Und seine Hand Brot aus der Erde brachte?
Denkst du daran?

Denkst du daran, wie Gott dich nie versäumet?
Wie manchen Stein Er aus dem Weg geräumet,
Daß nicht im dunklen Tale, fern vom Ziele,
Dein Glaube wankte, deine Hoffnung fiele?
Denkst du daran?

E. Fischer.

„Die ewige Gerechtigkeit gebracht".

(Dan. 9, 24.)

Wie vieles ward dem Daniel gezeigt, und vor allem wie weit durfte er blicken! Er durfte durchs Gesicht der 70 Jahrwochen im Geist sehen die Wiedererbauung Jerusalems nach Ablauf der babylonischen Gefangenschaft, Christi Geburt und Tod, die Zerstörung Jerusalems durch die Römer, die darauf folgende lange Zeit des Wüsteliegens Jerusalems und die Ereignisse während der letzten sieben Jahre vor Christi Wiederkunft, nämlich die Wiederauflebung Israels im heiligen Lande und Jerusalem für eben diese kurze Frist, das Auftreten des Antichrists ebendaselbst und sein Ende. Darauf soll dann der große Umschwung aller Dinge erfolgen, auf den das ganze Wort der Weissagung, wie der Bibel überhaupt hinzielt: Die Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden, da die ewige Gerechtigkeit gebracht sein wird.

Die ewige Gerechtigkeit („Gerechtigkeit der Ewigkeiten") ist Gottes Gerechtigkeit. Hereinbrechend beseitigt sie alle Ungerechtigkeit (durch das Gericht über den Antichrist) und alles Böse überhaupt. „Dem Übertreten wird gewehret und die Sünden zugesiegelt und die Missetat versühnet" (gesühnet). Die Bosheit war — so sah Daniel es im Geist und später noch deutlicher Johannes — auf ihren Gipfelpunkt gestiegen. Die Sünde, die im Paradiese ganz unscheinbar ihren Anfang genommen hatte, war zu satanischer Gottentfremdung ausgereift und hatte triumphierend ihr Haupt gegen Gott erhoben. Der abschüssige 6000 jährige Weg der Menschheitsgeschichte war am Abgrund angelangt. Im angebeteten Menschen der Sünde, dem Kind des Verderbens stand die Sünde sozusagen personifiziert vor aller Welt da. Er hatte Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte ausgeführt, und die gottlose Menge hatte sie mitgemacht. Da brach die ewige Gerechtigkeit herein und schlug in letzter Schlacht (bei Harmagedon) den Erzfeind zu Boden und mit ihm die Herrschaft des Bösen. Das war gerechte Strafe, um kein Deut zu weit gehend, denn Gottes Gerechtigkeit ist eine unfehlbare und vollkommene. Das hörte Johannes auch aus Engelmund bezeugen (Off. 16, 7; 19, 1. 2; man lese nach). So sah Daniel die Ungerechtigkeit gerichtet und abgetan durch den Hereinbruch der ewigen Gerechtigkeit.

Die „ewige Gerechtigkeit" erscheint, genau besehen, nur als eine der vielen Bezeichnungen des messianischen Friedensreiches. Wenn dasselbe erschienen ist auf unserer Erde durch Christi Herabkunft, werden Gerechtigkeit und Friede sich küssen (Ps. 85, 11), denn der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein (Jes. 32, 17). Wie schön spricht auch Salomo von der Gerechtigkeit des Messiasreiches im 72. Psalm (V. 1—4; 12—14) und Jesaja im 11. Kap. seines Buchs (V. 3—5; man schlage alle nichtausgedruckten Schriftstellen nach). Der kommende Christus wird sein ein König der Gerechtigkeit (Ebr. 7, 2), und er wird richten und streiten mit Gerechtigkeit (Offb. 19, 11). Es wird ein König regieren, Gerechtigkeit anzurichten (Jes. 32, 1; Jer. 23, 5; 33, 15. 16), der Herr, Der das Recht lieb hat (Ps. 37, 28) und zur Richtschnur machen will (Jes. 28, 17). Im Reich dieses Königs hat man das Recht lieb; „du schaffest Gericht und Gerechtigkeit in „Jakob" (Ps. 99, 4). Er wird den Erdboden richten (regieren) mit Gerechtigkeit (Ps. 45, 7). Der Segen der Gerechtigkeit wird sich auf die ganze Erde senken, zur Beseligung all ihrer Bewohner, zur Erweckung von Dankbarkeit und Zufriedenheit. Das Lob des gerechten Königs wird in aller Munde sein. Vor allem werden die vollendeten Gerechten, die Heiligen der ersten Auferste-

hung, den Herr der Gerechtigkeit und sein Königreich der Gerechtigkeit preisen, voll himmlischer Erkenntnis und himmlischen Verständnisses.

Da hat das Volk des Herrn gefunden
Die Hilfe, die es heiß begehrt!
Da ist Jerusalem entbunden,
Des Fluches, der es lang verheert!
Mit Freuden preist man Zions Schöne,
Ein jeder trägt ein neues Kleid,
Und Christum nennen seine Söhne:
„Der Herr ist uns Gerechtigkeit.“ (Jer 23, 6.)

(Siehe, Er kommt! Nr. 22.)

Karl Mahr.

Unglaublich, aber wahr.

Ein Gleichnis.

Ein reicher Gutsherr hatte durch seine Freundlichkeit und Fürsorge die Herzen seiner zahlreichen Arbeiter gewonnen. Das Land, das zum Gut gehöte, war erst zu einem kleinen Teil urbar gemacht. Ehe der Besitzer eine längere Reise antrat, gab er daher seinen Arbeitern deutlich zu verstehen, daß er wünsche, daß alle Arbeiten während seiner Abwesenheit fortgesetzt werden sollten. Er befahl, das bereits urbar gemachte Land sorgfältig zu bebauen, in den sumpfigen Gegenden das Wasser in Kanäle zu leiten und auch alle Täler zu erhöhen und alle Berge und Hügel zu erniedrigen, kein Fleckchen dürfe vernachlässigt werden. Die nötigen Geldmittel zu diesem Werk stellte er zur Verfügung, und Hände genug waren auch da, die während der Abwesenheit des Besitzers die Arbeit vollenden konnten.

Viele Jahre lang blieb er fern von seinem Gut, und als er endlich wieder zurückkehrte, hatte sich die Zahl seiner Arbeiter sehr vermehrt. Die, die bei seinem Weggehen noch Kinder waren, waren nun zu Männern und Frauen herangewachsen und hatten bereits eigene Kinder. Was war in der langen Zeit seiner Abwesenheit aus dem Gut geworden? War das Werk vollendet, der Auftrag ausgeführt? Nein. Sumpf, Moor und Gebirge waren verwilderter denn je. Dornen und Disteln wuchsen auf den einst so wohlbestellten Äckern, und auf den Wiesen stand das Gras dürr und von der Sonne verbrannt, denn niemand hatte es gemäht und eingefahren. Um den größten Teil des Landes schien sich überhaupt niemand gekümmert zu haben.

Waren denn die Arbeiter müßig gewesen? Einige ja; aber viele hatten genug getan, sie hatten wirklich sehr viel und sehr gut gearbeitet, aber sie hatten sich auf den Garten beschränkt, der um das Haus herumlag. Der war aber nun auch so wohlgepflegt, daß sich die Arbeiter zuweilen in die Haare gerieten, weil einer in das Gebiet des anderen gekommen war.

Viele hatten überhaupt umsonst gearbeitet. Da war z. B. in dasselbe Feld von fünf verschiedenen Arbeitern zur gleichen Zeit fünfmal Korn gesäet worden, so daß der Same gar keine Zeit zum Wachsen und Fruchtbringen gehabt hatte; andere hatten die Bäume in den Wäldern gepflegt, als seien sie zarte Gartenpflanzen; andere hatten den schon so wie so fast zu fetten Boden noch gedüngt und Wiesen gewässert, die bereits fast zu feucht waren.

Der Gutsherr war höchst erstaunt über diese Mißwirtschaft, über diese Verschwendung von Zeit, Kraft und Geld. Mit genau denselben Kräften und demselben Geldaufwand hätte man gut das ganze Land urbar machen können, wenn man nur den bestimmten Anweisungen des Besitzers gefolgt wäre. Nun war Jahr um Jahr, Ernte um Ernte verstrichen, aber der gute Ackerboden lag nutzlos und verwildert da, während es dem Garten viel besser gewesen wäre, wenn ihm nicht ein solches Übermaß von Pflege und Arbeit zuteil geworden wäre.

Warum hatten die Arbeiter so verdreht gehandelt? Wollten sie absichtlich umsonst arbeiten? Im Gegenteil, sie begehrten Früchte, sie wünschten eine reiche Ernte, sie sehnten sich nach Erfolgen.

Oder wollten sie dem Befehl ihres Herrn nicht gehorchen? O doch, es schien sogar, als ob sie nichts dringender wünschten, denn sie lasen die von ihm gegebenen Anweisungen immer wieder durch und sprachen andauernd davon, wie sie dazu berufen seien, das ganze Land zu bebauen. Aber dennoch taten sie es nicht.

Einige wenige wagten einen Versuch. Hier und da gruben sie ein Stückchen um und besäten es. Vielleicht mißlangen diese Versuche und die anderen wurden dadurch entmutigt? Keineswegs. Sie merkten wohl, daß das draußenliegende Ackerland ausgezeichnet und verhältnismäßig viel ertragreicher war als ihr Garten. Aber dennoch folgten sie nicht dem Beispiel ihrer Mitarbeiter. Und als diese in einigen entfernteren Tälern eine so überaus reiche Ernte hatten, daß sie nicht imstande waren, sie allein einzubringen, sondern ihre Brüder dringend um Hilfe baten, da weigerten sich jene sogar, bei der Bergung der reifen Garben den anderen beizustehen; sie wollten lieber auf den Rosenbeeten des mit Arbeitern übervölkerten Gartens Unkraut jäten und die Grashalme und die Blätter an den Bäumen zählen.

Dann waren sie also höchst törichte, unkluge Menschen und ungetreue Diener ihres Herrn?

Ich weiß es nicht. Aber Er selbst weiß es. Nur das eine weiß ich ganz gewiß, ihr Meister hatte gesagt: „Geht hin in alle Welt und lehrt alle Völker.“ Seitdem sind neunzehnhundert Jahre vergangen, und die Hälfte aller Menschen weiß überhaupt noch nicht einmal, daß es ein Evangelium gibt.

Aus „Sonnenaufgang“.

Saat und Ernte.

„Ja, das sag' ich dir, Wilhelm, wenn der Prediger noch oft so predigt, dann ist er am längsten hier gewesen; meinetwegen kann er hingehen, wo er will.“ So sprach Herr Lamann zu seinem Nachbar, als sie von der Kirche nach Hause gingen.

„Und warum bist du so böse, Heinrich?“ fragte Herr Tromeier.

„Das will ich dir sagen: Weil es den gar nichts angeht, ob meine Kinder Tänze und Theater besuchen oder nicht, wo die jungen Leute arbeiten und dienen.

Meine Kinder sollen Freiheit haben, sage ich dir, und den jungen Menschen geht so etwas gar nichts an.“

„Ich meine aber doch, lieber Nachbar,“ sprach der biedere Tromeier. „Sieh, Prediger N. N. ist unser von Gott hierher gestellter Seelsorger, der feierlich gelobt hat, sein Amt mit Gottes Hilfe treu zu verwalten. Du weißt so gut wie ich, daß es böse Zeit ist und daß leider auch bei unserer Jugend schon viel Ärgernis vorgefallen ist, und da ist es des Predigers Pflicht, zu warnen und zu strafen und zu ermahnen, und da soll er treu sein in seinem Amt. Sieh,“ fuhr Tromeier fort, „wir wohnen so nahe der großen Stadt D., und unser lieber Prediger hat schon viele trübe Erfahrungen gemacht.“

„Und ich sag', meine Kinder sollen's Leben genießen und sollen Freiheit haben,“ erwiderte Lamann.

Sehen wir uns die beiden Männer etwas näher an. Es sind Landleute, die in M. wohnen, nahe der großen Stadt D. Beide sind Glieder der Ortsgemeinde: Tromeier ein treues, ernstes Glied, und Lamann in jeder Hinsicht das Gegenteil seines Nachbars, stets bereit, den Prediger zu tadeln und an ihm zu mäkeln. (Ps. 105, 15) Heute hatte der Prediger gar gewaltig gepredigt: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit." Gar ernst hatte er die Gefahren und Lockungen der Welt ausgemalt und so innig gebeten, Gottes Wort zu halten und seinen Willen zu tun. Wie verschieden das gepredigte Wort aufgenommen wird, haben wir gesehen.

Anna, die achtzehnjährige Tochter Herrn Lamanns, war dicht hinter dem Vater aus der Kirche getreten und hatte jedes Wort aufgenommen. Ach, die Saat fiel auf einen guten Boden und trug später eine böse Ernte.

Als Herr Lamann später sein Haus betrat, fand er einen schön gedeckten Tisch vor. Alles war peinlich sauber und nett im Hause, aber seine stille, sanfte Frau sah gar betrübt drein. Hatte doch Anna, die schneller zu Hause war als der Vater, ihr schon erzählt, daß der Vater so böse sei auf den Prediger. „Was hat denn der Prediger gepredigt?" fragte Frau Lamann.

Anna erzählte so viel, daß ihre Mutter nur sagen konnte: „Kind, Kind, versündige dich nicht; der Prediger hat recht und meint es treu."

Eben trat der Vater ein und fragte gleich gereizt: „Was ist denn, daß du so trübselig drein siehst? Anna hat dir wohl schon erzählt, was es heute gegeben hat in der Kirche? Dir hätte das natürlich alles gefallen, aber ich sag' dir, Emma, der Prediger hat seine guten Tage hier gehabt, wenn er das scharfe Predigen nicht läßt.

Der soll sich um seine Kinder kümmern und seine Nase in die Bücher stecken und nicht anderen Leuten vorschreiben, was sie tun und lassen sollen."

Das Essen war vorüber. Frau Lamann hatte manche stille Träne geweint beim Tischabräumen. Anna und der zwanzigjährige Georg flüsterten schon eine Weile miteinander; endlich faßte sich Georg das Herz und fragte: „Vater, wir möchten heute Abend in die Stadt gehen; können wir Pferd und Wagen haben?"

„Hm, hm — —." Der alte Lamann kratzte sich ein bißchen hinter dem Ohr. Er sah es nun nicht gern, daß die schönen Pferde in der kalten Nacht stundenlang draußen stehen bleiben sollten. „Meinetwegen!" kam es endlich zögernd über seine Lippen. „Weil ich mich heute so geärgert habe, sollt ihr wenigstens euren Spaß haben."

Na, das war eine Freude! Hatte der Vater doch gar nicht gefragt: „Wo wollt ihr hin?" nicht gesagt: „Zur rechten Zeit seid ihr mir zu Hause."

Daß Georg, wie schon öfter, etliche Sack Weizen in den Wagen legte, die er dann in der Stadt heimlich verkaufte, das merkte der wohlhabende Farmer auch nicht an seinem Vorrat. Als die Kinder fort waren, brach Frau Lamann in lautes Weinen aus. „O Heinrich, welche böse Saat streust du in deiner armen Kinder Herz! O, was hat mich deine leichte Kinderzucht schon gekostet an Kummer und Tränen! Du kennst doch Annas leichtes Gemüt, wie leicht sie sich hinreißen läßt!" „Schweig' still!" antwortete Lamann derb, „ich bin der Herr im Hause. Es ist nur schade, daß du keinen Prediger geheiratet hast." Betrübt ging sie darauf in ihr Kämmerlein und schüttete ihr Herz aus im Gebet.

Nach zwei Uhr morgens kamen die Kinder heim. O wo waren sie gewesen. In einem Theater, wo ein schändliches Liebesstück aufgeführt wurde. Nachher wurde getanzt und getrunken; es wurden Bekanntschaften gemacht, ach! die nur dazu dienten, das unerfahrene Mädchen auf eine abschüssige Bahn zu leiten.

Bald darauf kam eine große Überraschungs Partie mit Musik bei Lamanns an, gerade am Neujahrstage. Ei, wie ging es da zu! Man tanzte, sang und trank bis an den Morgen. Frau Lamann lag in ihrem Kämmerlein auf ihren Knien und weinte und flehte: „Herr, rette meine armen Kinder, laß sie nicht verloren gehen!" Beim Mahl rührte sie keinen Finger und legte damit ihr stilles Zeugnis ab.

Zwei Tage darauf kam der treue Prediger und redete gar ernste Worte zu Vater Lamann: daß Gott die Seelen seiner Kinder einst von seiner Hand fordern werde, daß er seine Kinder in Zucht und Vermahnung zum Herrn erziehen solle, das sagt Gottes Wort. Lamann erwiderte sehr trotzig, er sei jung gewesen und hätte sein Leben genossen; er wolle schon seine Kinder erziehen. „Sehen sie doch ihren Nachbarn Tromeier an, Herr Lamann," sprach der Prediger, „da ist man doch auch fröhlich; die Kinder haben unsere christlichen deutschen und englischen Zeitschriften, spielen und singen schöne Lieder usw. Tromeier läßt es sich etwas kosten, mein lieber Lamann, um ein Heim für seine Kinder zu haben, ein gutes, christliches Heim."

Die moslemische Glaubenslehre im Lichte christlicher Wahrheit.

Von D. Braun. Schluß.

Fragen wir uns nun am Schlusse unsrer Betrachtung, wie es kommt, daß diese Glaubenslehre zur Zeit ihrer Entstehung und bis in unsere Zeit hinein so großen Anhang gefunden hat, so daß sich heute der siebente Teil der ganzen Menschheit zum Islam bekennt, so scheint es uns im ersten Augenblick rätselhaft zu sein, bei genauerer Betrachtung aber lassen sich wohl folgende Gründe anführen:

1. müssen wir in Betracht ziehen, daß das Heidentum — auch das arabische — sich zu jener Zeit überlebt und selbst gerichtet hatte. 2. haben wir zu beachten, daß das Christentum im Orient wohl eine große Macht schon gewonnen und eine weite Ausbreitung erreicht hatte, aber sich selbst in heftigen Lehrstreitigkeiten u. erschütternden Zersplitterungen befand. Als 3. Grund nenne ich das, was am Anfang gesagt wurde und aus unserer Betrachtung selbst hervorgegangen ist, nämlich daß der Islam eine zusammengesetzte Religion ist. Vom Heidentum vieles beibehalten und vom Judentum und Christentum einiges hinzugenommen, konnte diese Lehre jedermann nicht ganz fremd und neu erscheinen. Der 4. Grund der schnellen und erfolgreichen Ausbreitung ist wohl der, daß Mohammed gebot, den Islam mit Feuer und Schwert auszubreiten und denen, die im Kampfe für den Islam fallen, einen besondern Rang in der Seligkeit verhieß. Endlich können wir wohl 5. noch den niedrigen Stand der damaligen Kultur als Grund hierfür anführen.

Dies sind so einige Gründe für die erfolgreiche Ausbreitung des Islam kurz nach seiner Entstehung. Heute gewinnt er wohl durch Feuer und Schwert keine Proselyten, auch bildet er für die in der Kultur hochstehenden Völker wohl keine Gefahr, aber desto schmerzlichere Angstrufe tönen aus den Heidenländern: Afrika, Indien, China u. andr. an unser Ohr, wo unsere Missionare stehen, daß der Islam erfolgreich ausgebreitet wird und dem Christentum viel zu schaffen macht. Da, ist wohl der ener-

gische Eifer der Muselmänner für den Islam zu beachten, so wie auch die Unwissenheit dieser Völker, aber vor allem dürfen wir nicht vergessen, daß jedermann Moslem werden kann ohne Sinnesänderung, ohne die Welt und die Sünde aufzugeben, ohne irgend ein Kreuz auf sich zu nehmen, während das wahre Christentum dies unbedingt fordert.

Prüfen wir nun unsere Gefühle, indem wir im Geiste diese Millionen überschauen, die in der mit einigen Zügen beschriebenen Finsternis verstrickt sind. — Wer empfindet da nicht Mitleid mit den armen Seelen? Wem schlägt da nicht das christliche, durch Jesu Blut gereinigte Herz schneller, wenn er bedenkt, daß das kostbare Blut des Lammes Gottes von ihnen verachtet wird, und sie Christi Namen verunehren? Wer wird sich da seiner hohen und großen Aufgabe als Jünger, als Jüngerin Jesu nicht aufs klarste bewußt? Doch diese Moslems und die übrigen Heiden sind's nicht allein, die Jesum immer aufs neue kreuzigen und selbst ins Verderben gehen. Nein, nein, außer ihnen gibt's in unserer Heimat noch Tausende und Millionen, die nicht weniger sicher den Weg zum Verderben gehen. Auch an ihnen haben wir unsere Aufgabe und wohl in erster Linie. Darum, auf du Volk des Herrn, du hast eine große Aufgabe zu erfüllen, eine schwere Arbeit zu tun, das erhabenste Werk zu treiben, das Werk deines Gottes auf Erden!

Wer ist der größte Verbrecher der Welt?

Gar mancher mag, wenn diese Frage gestellt wird, an einen ganz besonders berüchtigten Verbrecher der Welt denken, einen Verbrecher, der vielleicht das Leben vieler Menschen bedroht und vernichtet hat, an einen Mann etwa, wie Afrikaner war, jener Hottentottenhäuptling, der, nachdem er seinen Herrn, einen holländischen Bauern, erschossen, in das Gebirge flüchtete, dort ein gräßliches Räuberleben führend. Mord war seine Losung; am fröhlichsten ruhte sein Auge auf erschlagenen Leichen und verbrannten Hütten. Er ward so gefürchtet, daß, wenn er nahte, die Einwohner ganzer Dörfer vor ihm flohen. Ja ein Häuptling erzählte einmal: „Ich habe mich vor ihm einmal mit meinem ganzen Volk, mit Weib und Kind, in die Höhlen der Berge, oder in die öde Wildnis geflüchtet." Ein Schrecken war er für das ganze Land. Er selbst bekannte am Ende seines Lebens: „Ich bin der Mörder von Tausenden gewesen!" Man nannte ihn „den Löwen Afrikas" und erklärte ihn für einen Feind des Menschengeschlechts! Ist dieser Afrikaner etwa der größte Verbrecher der Welt gewesen? Nein, er ist es nicht. Und wenn du das größte Scheusal in Menschengestalt nennen wolltest, so kann ich dir immer wieder erklären: Der größte Verbrecher der Welt ist er nicht. Wer ist es denn?

Das ist der **Alkohol**, d. h. der berauschende Bestandteil des Branntweins, des Weines und des Bieres! Du staunst, und willst deinen Ohren nicht trauen. Denn wird der Branntwein, Wein und das Bier, nicht für einen guten, ja manchmal, besonders wenn man sehr traurig ist und seinen Gram für einige Stunden vergessen möchte, für den besten Freund der Menschen angesehen? Gewiß so ist es! Der Alkohol hat bis auf den heutigen Tag noch Millionen Freunde, die ihn mit dem allergrößten Eifer verteidigen und es nimmermehr zugeben wollen, daß er ein **Verbrecher**, und nun gar der größte Verbrecher der Welt wäre. Höre, wie die Menschen ihn verteidigen. Siehe an

I. Die schöne Maske dieses Verbrechers.

Da heißt es zunächst: a) „Ein Schnäpschen stärkt doch bei der Arbeit."

Und wie viele Millionen denken doch so. Schon am frühen Morgen, wenn sie an die Arbeit gehen, dann lassen sie sich ein Schnäpschen reichen, denn sie wollen Kräfte bei der Arbeit haben. Und es scheint zunächst auch so, als ob der Branntwein dem Menschen neue Kraft verleihen würde, aber — das ist nur Selbsttäuschung, denn er wirkt nur in ähnlicher Weise, „wie die Peitsche auf das ermüdete Pferd. Der arme Gaul, durch die Hiebe aufgeregt, rafft die noch vorhandenen Kräfte zu einer gewaltsamen Anstrengung zusammen, aber auf Kosten seines ohnehin schon angegriffenen Körpers". So regt der Branntwein den Arbeiter zunächst zu intensiverer Tätigkeit an, gar bald aber erschlafft derselbe dann noch mehr. Reißen wir dem Alkohol die Maske vom Gesicht! Hört, was der berühmte deutsche Chemiker und Naturforscher Dr. Liebig gesagt hat: Eine Messerspitze voll Mehl ist in Beziehung auf Blutbildung ebenso nahrhaft wie 4 Maß des besten bayerischen Bieres. Und der bekannte praktische Arzt Dr. Meinert in Dresden schreibt: „Ein Glas des gehaltvollsten Exportbieres (zu 25 Pf.) hat keinen höheren Nährwert als ein Eßlöffel voll deutschen Käses (zu 1 Pf.)" Und 4000 europäische und amerikanische Aerzte haben schriftlich erklärt, daß „der Schnaps nicht nähre und stärke, sondern wie ein hitziges Fieber die vorhandenen Kräfte aufrege und überspanne, und sie dadurch mit der Zeit immer mehr schwäche und endlich ganz breche." Herunter darum mit der schönen Maske des Branntweins, als ob er die Menschen stärke!

b) Andre sagen, „solch ein Schnäpschen erwärmt doch am besten, wenn einem kalt ist."

Ja, wenn es draußen kalt ist, wonach verlangen die feinen Leute auf den Bahnhöfen und die armen Fuhrleute in den Schänken vor allem? Nach einem Kognak, nach einem Schnaps! „Da wird einem warm," so behaupten sie. Das mag für einen Augenblick zutreffen, aber späterhin wird einem dann noch viel kälter. Wird doch die Körperwärme, wie die Aerzte uns lehren, nicht durch Branntwein, sondern durch wärmere Kleidung bewirkt.

Wenn der Branntwein geeignet sein sollte, den Körper besonders zu erwärmen, dann müßten doch besonders die Reisenden, welche in den kalten Gegenden ihre Reisen machen, besonders viel Alkohol bei sich führen. Aber höret, was da der berühmte Nordpolreisende Nansen in seinem Buche über die erste Durchquerung Grönlands sagt: „Meine Erfahrung führt mich dazu, mich entschieden gegen den Gebrauch von Reizmitteln und Narkotika, welcher Art sie sein mögen, auszusprechen. Es muß zu allen Zeiten ein gesundes Prinzip sein, so natürlich und einfach wie möglich zu leben. Die Meinung, man gewinne, wenn man Körper und Geist künstlich stimuliere, verrät meines Erachtens nicht nur Unkenntnis der einfachsten physiologischen Gesetze, sondern auch Mangel an Erfahrung." Und sein Begleiter erklärte: „Nansen und ich hatten auf unserer 15 monatigen Schlittenfahrt keine Spirituosen bei uns und empfanden den Mangel niemals." Im Gegenteil ist es ja überall bekannt, daß, wenn große Kälte herrscht, die Trunkenbolde zu allererst erfrieren! Wie kann der Branntwein einen besonders erwärmen, wenn die, die ihn viel trinken, in der größten Gefahr sind, zu erfrieren! Herunter darum mit der Maske, als ob ein

Schnäpschen den Menschen erwärme! Aber der Branntwein nützt nicht bloß nicht, sondern er ist gradezu schädlich, ja verderblich für die ganze Menschheit. Wenn wir ihm die Maske vom Gesichte reißen, erkennen wir, daß.

Fortsetzung folgt.

Ein Lebenszeugnis.

Ein Lebenszeugnis muß der Mensch von sich geben; es mag im Irdischen oder im Geistlichen sein. Wenn auf ersterem Gebiet der Vorrat wenig ist und man in der Stube sitzt und den Ofen hütet, kommt man in Armut und verliert die Achtung bei den Menschen. Laut Gottes Wort heißt es von solchen Menschen: er ist schlechter als ein Heide.

Sind wir aber auf oben erwähntem zweiten Gebiete in Trägheit verfallen, stehen wir in großer Gefahr, verloren zu gehen. Darum möchte ich, allen Kindern Gottes zurufen: Wachet, betet und arbeitet bis der Herr ruft, ob durch den Tod oder durch der Engel Mund.

Es fällt mir immer schwer zu glauben, daß ich einen Bruder oder Schwester vor mir habe, wenn sie sich nicht für Gottes Wort, den „Hausfreund" oder sonst ein gutes Blatt oder Werk interessieren. „Müßiggang ist auch hier aller Laster Anfang." Habe da bei einem Bruder wahrgenommen, daß er beim Essen weder vorher noch nachher betete oder dankte. Kann das bestehen? Br. R. sagte kürzlich in seiner Predigt: „Wenn ein Feuer besser brennen soll, muß man mehr Holz anlegen, und wenn ein Kind Gottes das Feuer der Liebe nicht ausgehen lassen will, dann muß es beten."

Bin von meinem Thema schon etwas abgekommen, denn ich wollte den l. Hausfreundlesern ein Lebenszeichen geben. Schon lange hegte ich den Gedanken von der St. Nikolaifeld fortzuziehen. Nun ist es geschehen. Ich wohne hier in Nikolajew und fühle mich wohl unter den Geschwistern. Sie waren mir auch behilflich, hier ein Haus zu kaufen. Gott vergelte es ihnen!

Paul Treu.

Weil oft Predigerbrüder bei mir eingekehrt sind, fühle ich mich gedrungen hier meine Adresse anzugeben: гор. Николаевъ собств. домъ. Сѣнная 3.

Gemeinde.

An die lieben Brüder, die im Heere stehen. „Die auf den Herrn hoffen, werden nicht fallen, sondern ewig bleiben wie der Berg Zion." Ps. 125, 1.

Die wir im Heere stehen und den Beweis geben, daß wir treu und aufrichtig sein werden, den Neueingetretenen möchte ich raten, nicht eigensinnig zu sein, das eigene „Ich" wegzuwerfen. Hier heißt es: „Aufs Wort gehorchen." Wer sich erst zweimal sagen läßt, an dem sieht man gleich, daß er ein ungehorsamer Soldat sein wird, und das sollte von uns die wir Kinder von wahren christlichen Eltern sind und Jesum lieb haben, nicht gesagt werden. Zum Trost lest Sprüche 14, 27—35. Laßt euch auch niemals stören in eurem Morgen- oder Abendgebet. Als ich von meiner Urlaubsreise wieder kam und mich schlafen legen wollte, kniete ich nieder zum Gebet. Die Offiziers Frau öffnete die Tür und sagte: Bist du krank? Ich ließ mich aber nicht stören und sie machte die Tür wieder zu. Am andern Morgen fragte sie mich, ob ich die schwere Krankheit gestern Abend gehabt habe. Ich erklärte ihr, daß ich gebetet habe. Auf den Knien beten! meinte sie, es ist genug, wenn man sich bekreuzigt. Da sie aber an keinen Gott glaubt, fragte ich sie, warum sie sich bekreuzigt? Aus Gewohnheit, weil es die anderen auch tun, antwortete sie. Ach, wie oft hört man Bekenntnisse des Unglaubens. Oft komme ich mit Menschen zusammen, die da sagen: sie glauben nicht an die Bibel. Aber warum glauben sie nicht, weil sie nicht lesen und manche lesen die Bibel, verstehen sie aber nicht. Viel schuld am Unglauben der Menschen sind auch die angeblichen Anhänger der Bibel, wenn Lehre und Wandel nicht übereinstimmt. Oft glaubt man auch nicht aus Unwissenheit oder Hochmut; doch meistens ist die Sünde der Leute Verderben. Die schwerste Ursache des Unglaubens aber ist das Widerstreben gegen den Heiligen Geist. O, daß wir uns immer vom Geiste Gottes lenken und regieren lassen, damit wenn unser Lauf vollendet ist, wir vom Glauben zum Schauen gelangen und bei Ihm sein werden, wo kein Scheiden mehr sein wird. Dazu verhelfe uns der Herr!

Euer Mitpilger in Christo

Benjamin Witt — Soldat, Kilia.

Liebental am Kaukasus. Mit des Herrn Hilfe durfte auch ich wieder tätig sein in dem Werk des Herrn. Am 19. Nov. fuhr ich von Hause fort und kam am 20. nach Burhann mit der Bahn. Dort mietete ich eine Fuhre und fuhr 12 Werst nach Kuluna. Als ich 7 Uhr abends an der Schule vorbei fuhr, sah ich Licht und dachte, der Pastor sei da. Als wir aber zu Br. Muhr kamen, sagten die Kinder: der Vater ist in der Schule, der alte Br. Bechthold ist da. Wir waren froh, nahmen unsre Sachen vom Wagen und eilten in die Schule, wo alle zusammen waren. Von dort gings nach Nikolaipol, dann ging es noch 18 Werst weiter zu Br. Hamann; dort sollte am Sonntag Trauung sein. Wir kamen glücklich an und fühlten daselbst so recht die Nähe des Herrn. Am Montag regnete es, deshalb konnten wir nicht fort. Am andern Tage fuhren wir mit Br. Mott nach Reinsfeld, 35 Werst. Wir kamen zu drei Uhr hin und konnten gleich Versammlung halten in der Schule, wir dienten dort zweimal mit dem Worte. Nun ging es nach Schönfeld, 10 Werst, auf dem Schlitten, denn hier war Winter und dann 30 Werst zur Bahn Dobsanka und dann nach Darasowa.. Wir mieteten eine Fuhre und fuhren 40 Werst in Regen und Schnee, zuletzt wollten die Pferde schon nicht mehr gehen. Wir blieben da drei Tage und erbauten uns mit Gottes Wort. Auch eine Trauung wurde vollzogen. Wir waren sehr froh mit den Geschwistern, denn ich war schon 4 Jahre nicht dagewesen. Auch feierten wir das Mahl des Herrn. Am 4. Tage gings wieder zur Bahn und kamen am andern Morgen wieder nach Dobsanka, wo uns L. Reeland abholte. Auf Zweirädern fuhren wir 35 Werst nach Schönfeld und von da nach Wogana, wo ich 19 Jahre gewohnt habe. Wir waren dort am Sonntag d. 7. Dez. und hatten am Vormittag eine Trauung und am Nachmittag Abendmahl. In Kuluna hofften wir Br. Hammer zu treffen, aber er war schon fort. Br. Schultz aber trafen wir an, der mit den l. Sängern beschäftigt war. Er hatte mit den Sängern von 1/2 6 Uhr bis 7 Uhr und wir dann von 7—8 Uhr Versammlung. Dann ging es nach Johannesfeld. Dort trafen wir bekannte Kirchenbrüder und hielten dann in der großen Schule Versammlung. Von da ging es 10 Werst weiter nach Königsberg. Das liegt etwas abseits und kommen nur selten Brüder dorthin. Wir hielten bei einem Bruder Versammlung und fuhren dann 35 Werst weiter nach Wasserreich. Auch dort gab der Herr Gnade von der Liebe Gottes zu zeugen. Dann kamen wir nach Seibels Chutor. Der Weg dahin war sehr schwer, so daß mir die Pferde sehr leid taten, daß sie uns ziehen mußten. Aber die Geschwister freuten sich, daß wir kamen. Den zweiten Tag fuhren wir nach dem Nachbardorf. Da kamen so viele Leute zusammen, daß nicht Raum genug war und nach der Versammlung bedankten sie sich sehr. Beim Nachhausefahren war es so finster, daß einer vorreiten mußte. Wir fuhren alsdann nach Daudrichs Chutor und von da nach Neuliebental. Da war gerade das Unglück passiert, von dem Br. Seibel schon berichtet hat, nämlich daß eine Frau in den Brunnen gefallen war. Der Herr gab Gnade und half in der Verkündigung Seines Wortes. In Kleinliebental waren wir Sonntag d. 22. Dez. Der Herr segnete uns reichlich und wir fühlten die Nähe unsers Gottes. Montag fuhren wir dann zur Bahn 35 Werst und kamen am Dienstag um 1 Uhr nachts nach Hause, wo wir die Unsern alle schön gesund antrafen.

Mein Mitreisender war Br. L. Reimche. Wir weilten unter den Geschwistern 34 Tage und konnte durch des Herrn Gnade 38 mal mit dem Worte Gottes dienen und machten 72 Hausbesuche. Auch sagen wir allen lieben Geschwistern Dank, daß sie uns so freudig aufgenommen und weiter gefahren haben. Dem Herrn aber sei Preis und Ruhm für alles!

Euer Bruder in Christo L. Strauch.

Todesanzeige.

Neu-Barbaruwka. Montag den 27. Januar entschlief selig im Herrn unser viel bekannter und geliebter Bruder Christian Peter. Die Zeit seiner Wallfahrt war 77 Jahre 8 Mon. und 15 Tage. 52 Jahre lebte er im Glauben an seinen Erlöser und folgte Ihm treu

in Freude wie im Leiden. Er erkrankte am Typhus in demselben Monat. Er träumte in derselben Nacht, daß sich ihm ein großer Saal auftat. Jetzt triumphiert er schon in demselben.

Die Station hat mit ihm ein treues Mitglied und einen fleißigen und reichlichen Geber verloren. Donnerstag d. 30. wurde der entseelte Leib dem Schoße der Erde übergeben. Br. Bandsmer las im Trauerhause Ps. 90 und 2. Tim. 4, 6—8, worüber er eine ernste und treffliche Rede hielt. Er wies hin auf die unvergängliche und unverwelkliche Krone die die Überwinder ererben und tröstete damit auch die Hinterbliebenen. Die Sänger sangen, die Bläser begleiteten: „Lebt wohl, lebt wohl, mein Morgen tagt" usw. und geleiteten ihn, nebst einer großer Schar zum Friedhofe, wo wir noch einmal ernste Worte hörten. Unser Flehen ist:

„Ich bitt o Herr, durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut."

K. J. Sprenger.

Telegramme.

Trubetzkoj. Wir dürfen die Macht der Gebete fühlen, denn gleich in der allgemeinen Gebetswoche antwortete uns der himmlische Vater mit einer starken Erweckung in Blumenfeld und Trubetzkoj. Auf letzterer Station fanden schon 32 Seelen Frieden im Blute des Lammes, 13 Seelen ringen noch um Vergebung ihrer Sünden. Sehr erfreulich ist: Wiedererstorbene werden bekehrt, die Müden werden wacker, jung und alt rühmt die rettende Kraft des Blutes Jesu. Unter den Betenden sind Kinder von 8 Jahren und ein Mann wohl von 60 Jahren.

Vielen Erweckungen durfte ich schon beiwohnen, doch solchen Ernst u. solches Ringen nach der Seligkeit habe ich noch nie gesehen. Die Leute werden auch nicht müde zur Gebetsstunde zu kommen, trotz Frost und Schneegestöber. Dem Herrn sei Dank für diese Zeit der Gnade u. Erquickung. W. Schmidgall.

Umschau.

St. Petersburg. Man spricht davon, daß der neue Finanzminister Bark die Schaffung eines Getreidemonopols für Rußland plane. Nach Meldungen der Blätter beabsichtigt er, im ganzen Reiche ein Netz von staatlichen Elevatoren zu errichten. Die Landwirte müssen ihr Getreide im Herbst, soweit sie es nicht in der eigenen Wirtschaft brauchen, an diese Elevatoren abführen. Die Preise, zu denen dies geschieht, werden alljährlich auf Grund der internationalen Lage des Getreidemarktes festgesetzt. Den Export ebenso wie den inneren Zwischenhandel besorgt der Staat, dem auf diese Weise der enorme Gewinn zufließen würde, der jetzt den Zwischenhändlern gehört. Für die Bauern ist dieses System von Vorteil, da sie dann das Getreide nicht mehr unter dem Preise verkaufen müssen.

In Anbetracht der Schwierigkeiten, dieses Monopol einzuführen, soll der Plan nur langsam ausgeführt werden, indem die Zahl der bestehenden Elevatoren beträchtlich vermehrt und ein staatlicher Kredit für diejenigen Produzenten organisiert wird, die ihr Getreide an die Elevatoren abführen.

Im Auslande rufen dese Gerüchte nicht geringe Besorgnis hervor; denn die Einführung dieses Monopols dürfte bei der Stellung, die Rußland auf dem Getreidemarkt einnimmt, in den Ländern, die russisches Getreide verbrauchen, als sehr lästig empfunden werden.

St. Petersburg. Die Entwürfe der neuen Briefmarken sind der Hauptverwaltung der Posten vorgestellt worden. Die von Künstlerhand entworfenen Marken haben die Größe der Jubiläumsmarken und sind mit Bildern historischer Gebäude und Denkmäler und einer allegorischen Gestalt, die Rußland darstellt, geschmückt. Die neuen Marken werden frühestens im Juni zur Ausgabe gelangen, wenn bis dahin die Vorräte an Marken alten Musters verbraucht sein sollten.

— **Zur Abschaffung der Auslandpässe.** In der Kommission für die Dirigierung von Gesetzanträgen, der das Plenum der Reichsduma bekanntlich die Vorlage über die Erleichterung gewisser Zollformalitäten (Referent Baron Wolff) überwiesen hatte, ist dieser Tage der „Rig. Ztg." zufolge, entsprechend einem in die Duma eingebrachten Initiativantrag, die völlige Aufhebung der Auslandpässe beantragt worden. Trotz der Einwendungen des Vizedirektors des Polizeidepartements und des Gehilfen des Finanzministers Weber, der darauf verwies, daß die Krone 4 Millionen Rbl. verlieren würde, traten Redner der Oktobristen, des polnischen Kolo u. a. für den Antrag ein und die Kommission nahm einstimmig die Aufhebung der Auslandpässe im Prinzip an. Mit einer Majorität von 10 gegen 9 Stimmen wurde ferner der Antrag angenommen, die Duma möge der Kommission einen Monat Zeit geben, um den Abschnitt II des geltenden Paßgesetzes im Sinne der Aufhebung der Auslandspässe umzuarbeiten.

Grodno. Am 13. Febrar abends stieß auf der Station „Brest Zentralny" ein manövrierender Warenzug mit dem Cholmer Passagierzug Nr. 4 zusammen, wobei 3 Fahrgäste schwer und 12 leicht verletzt wurden. Die Lokomotive und 4 Waggons wurden zertrümmert.

Berlin. Unter Teilnahme aller deutschen wirtschaftlichen, industriellen und kolonialindustriellen Verbände wurde ein besonderes deutsch-chinesisches Institut gegründet. Zweck des Instituts ist, die Teilnahme der Bevölkerung Chinas an den Errungenschaften der deutschen Wissenschaft und Technik sowie die Entwicklung der gegenseitigen Beziehungen zwischen Deutschland und China zu fördern. Zu diesem Zwecke wird beabsichtigt, deutsch-chinesische Real-, technische und ärztliche Schulen zu gründen sowie auch entsprechende Schriften in China zu verbreiten und wissenschaftliche Expeditionen nach China zu unterstützen. An der Spitze des Instituts steht ein Ausschuß ständiger Delegierten von den Verbänden, die dasselbe gegründet haben. Für den Unterhalt des Instituts wurden große Mittel angewiesen.

Alle in Berlin befindlichen deutschen Wirtschaftsverbände, die Beziehungen zu auswärtigen Staaten unterhalten, wie der Balkanverband, der deutsch-russische, deutsch-französische und andere Verbände haben sich zu einem Gesammtverband der deutsch-ausländischen Wirtschaftsvereinigungen unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Reichstags Paasche zusammenschlossen.

Berlin. In dem Berliner Vorort Rummelsburg erfolgte auf der Fabrik der Gesellschaft für Anilinfarben eine überaus heftige Explosion. Aus den Trümmern des eingestürzten Gebäudes wurden 13 Tote und 8 Schwerverwundete hervorgezogen. Man glaubt, daß sich unter den Trümmern noch eine große Zahl von Opfern befindet.

Briefkasten.

Für den Bau in Belagwesch gingen ferner ein: Gemeinde Johannestal: Kakuscha: Heinrich Borbus, 1.—, Gottl. und Christ. Huber 6.—, Jakob Huber 3.—, Christina Heinle 5.—, Reinhold Hornbacher 10.—, Gottlieb Hornbacher 3.—, David Böhler 1.—, Barbara Stohr 2.—, Friedrich Brunnenmeier 1.—, Katharina Borbus 1.—; Adamowka: Johann Ruff 2.—, Rosa Ruff 1.—, Beata Fischer —.35, Karolina Schüler 1.—, Gottlieb Bender —.30, Georg Schützle —.50, Jakob Schützle 1.—, Joh. Schützle —.50, Adolph Schell 1.—, Jakob Klein j. —.50, Jakob Klein s. —.50, Christina Roth 1.—, Marg. Maier 1.—, Christoph Maier 1.—; Hoffnungsburg: Gustav Becker —.50, Karolina Becker —.50, Johann Lorenz 1.—, Wilhelm Lorenz 1.—, Anton Becker —.20, Jakob Oster 3.—, Friedrich Becker —.20, Andreas Anders —.50, Christian Abel 4.—, Wilhelm Abel 1.—, Fr. Lorenz 1.—, Anna Lukesch 1.—, Johannes Oster 1.—, Chutor Dubinowka: Heinrich Hornbacher 9.—, Chutor Ljubin: Georg Ackermann 10.—, Marg. Bachmann 3.—, Heinrich Bachmann 1.—, Kath. Trautmann 1.—, Georg Ackermann j. 1.—, Heinrich Ackermann 3.—, Jakob Schell 1.—, Heinrich Schell 1.—, Jakob Haberstroh j. 1.—, Jakob Haberstroh s. 1.50, Karolina Haberstroh —.50, Jakob Schell s. 1.—, Neusatz: Alexander Stuhlfeuer 1.—, Andreas Vollmer 1.—, Jakob Engel 1.—, Christian Schatz 3.—, Jakob Gänzle 3.—, Doroth. Gänzle 1.—, Wilhelm Kluck 3.—, Jakob Maier 1.—, Suchina: Johannes Eisinger 5.—, Ferdinand Linke 1.—; Johannestal: Andr. Schorzmann 1.—, Michael Schmidt 10.—, Jakob Fischer 1.—, Rosina Schempp 3.— Adam Lutz 1.—, Jakob Lutz 1.—, Joh. Schmidt s. 3.—, Michael Schmidt j. 1.—, Joh. Schmidt —.50, Jak. u. Karol. Zimmermann 1.—, Kath. Zimmermann —.50, Jak. u. Christ. Zimmermann 1.—, Leonhard Schmidt 1.50, Joh. Kurz 1.—, Joh. Schempp 1.—, Heinrich Schopp 1.—, Karl Lutz j. 3.—, August Schwertner 1.—, Christ. Diede 1.—, Adam Kurz 2.—, Philipp Heinle 3.—, Jakob Mohrhardt —.50, Rohrbach: Friedrich Moser —.40, Adam Stoller —.50, Magd. Moser 1.—, Elis. Fuhrmann 2.—, Joh. Ph. Wöhl —.50, Peter Odenbach 1.—, Friedrich Huber 1.—, Gottl. Huber —.50, Marg. Huber 1.—, Pphil. Zimmerle —.50, Heinrich Huber —.50, Kath. Zimbelmann —.30, Jakob Nikolaus 2.—, Kath. Huber —.70, Heinrich Gemär 1.—, Christ. Mützel 1.—, Rosina Jahraus 1.—, Johann Fuhrmann —.35, Simon Koschelewitsch 2.—, Heinrich Iwig —.50,

Kath. Trautmann 1.—, Friederika Trautmann 1.—, Heinrch Büchler 5.—, Heinrich Büchler, j. 1.—, Gemeinde Neufreudental: Chutor: Heinrich Heinle 2.—, Wilhelm König 2.—, Heinrich König 5.—, Beresowka: Elisabetha Hornbacher 3.—, Wilhelmina Hornbacher 2.—, Br. Wiese 1.—, Peter Zimbelmann —.50, Michael Riemele 3.—, Zillinke: Justina Hildebrandt 2.—, Maria Fredrech 1.—, Samuel Fredrich 5.—, Johann König 3.—; Güldendorf (Gemeinde Odessa) Johann Schrot 3.—, Georg Fried 1.—, Friedrich Pfeifle 1.—, Jakob Pfeifle 3.—, Jakob Pfeifle j. 1.—, Gottlieb Pfeifle —.50, Adam Geiger 3.—, Georg Quenzer 3.—, Christina Pfeifle 2.—, Georg Pfeifle 1.—, Karolina Pfeifle 1.—, Christian Huber 1.—, Christoph Schrot 1.10, Jakob Brenner —.60, Jakob Trostel —.50, Philipp Trostel —.50, Jakob Bart —.50, Joh. Bart —.20, Christina Bippus 1.—, Johannes Bippus 1.—, Jakob Keller 1.50, August Allerdings 1.—, Friedrich Geiger 1.—, Georg Erkert —.50, Friedrich Ziegler 1.—, Johann Kessler 2.—, Friedr. Keller 5.—, Maria Reichert 2.—, Gottl. Reichert 1.—, Ungenannt —.10, Friedrich Pfeifle 4.—, Kath. Krieg 1.—, Wilhelmina Schacher 1.—, Johann Schacher 1.—, Jakob Hepperle 1.—, Regina Wagner —.30, Johannes Wagner 1.—, Johannes Wolfert —.50, Christian Klos 2.—; Gemeinde Kleinliebental: Reinfeld: Ludwig Schmidt —.90, Friedrich Reißwig 3.—, Konrad Hoff 1.—, Heinrich Hoff 3.—, Neuhof: Heinrich Schmidt 1.—, Georg Glodde 1.—, Michael Seibel —.50, Johann Reiß —.30, Friedrich Glodde 1.—, Johann Hannemann 1.—, Nikolaipol Martin Roslowsky 4.—, Jakob Wiebe s. 3.—, Franz Wall 1.—, Jakob Wiebe j. 4.—, Friedrich Wiebe 3.—, Friedrich Trockenburg —.50, Ed. Kirsch —.50, Jakob Wiebe s. 3.—, Jakob Gärtner 3.—, Jakob Berg —.50, Barthol. Ebel —.20, David Wall 1.—, Andrianowka: Ludwig Hagen —.30, Ludwig Pfaffengut 3.—, Georg Manz —.50, Maria El. Schwarz —.50, Jakob Mohr 3.—, Jakob Engel 1.—, Wilhelm Mohr 1.—, Alex. Schulz 5.—, Adam Rotacker 1.—, Johann Hoffmann 6.—.

Im Namen der Gemeinde dankt herzlich

Joh. Hetterle.

Bekanntmachung!

1. Zur freundlich, brüderlichen Beachtung teilen wir mit, daß zum 1. Juli d. J. vier junge Predigerbrüder, die wir zum Dienst am Evangelium berufen glauben, den Kursus in Hamburg beendigen und in die Arbeit treten wollen. Gegenüber dem großen Predigermangel ist die Zahl sehr gering und sind wir nicht in Sorge, daß die Brüder untergebracht werden, doch möchten wir den Gemeinden, die einen Prediger haben wollen und auch den Brüdern ratend beistehen und zum besten helfen. Unseren Verhältnissen entsprechend ist zu empfehlen, daß die Brüder die Gemeinden besuchen und somit Prediger und Gemeinde sich vor der Entscheidung kennen lernen.

2. Ferner ist es sehr erwünscht, daß **Gemeinden und** größere Stationen **für die Ferienmonate** (Juli u. August) sich einen der Brüder aus Rußland von der Schule rufen. Die Brüder wollen in dieser Zeit gerne den Predigern helfend, den Gemeinden dienen. Unsere Schüler wurden in den vorigen Jahren von opferwilligen deutschen Gemeinden aufgenommen. Doch wir sollten der Sache wegen daran regen Anteil nehmen. Denn die Brüder, von denen wir erwarten, daß sie später in Rußland arbeiten werden, lernen dadurch unser Werk kennen und bleiben mit demselben in Verbindung.

Wir bitten sehr die Sache nicht zu übersehen, sondern vor dem Herrn zu erwägen, und uns baldige Mitteilung zukommen zu lassen. Man wende sich vertrauensvoll an Unterzeichneten.

Mit herzlichem Brudergruß im Auftrage des Komitees F. A. Arndt.

С. Петербургъ, Серпуховская № 4.

Für „Hausfr." und „Unſ. Liebl.": E. Dekkert 2.50, L. Hamp 60.—, G. Ehrlich 5.—, J. Krüger 5.—, Ph. Grabowsky 2.50, W. J. Hoffmann 2.90, E. A. Wenske 8.90, J. Göhring 13.50, P. Kies 2.50, L. Pfaffengut 2.50, A. Borow 5.—, F. Hörmann 3.90, J. Zimmer 2.50, P. Zernikel 2.50, J. Slischewsky 2.50, W. Meiert und Jeske 5.70, A. Radatz 2.50, O. Wolff 2.50, A. Jaworsky 3.20, K. Wardetzky 2.85, J. Helmle 3.55, E. F. Kirsch 2.50, J. Hetterle 27.55, J. Jantz 14.—, Ch. Rothmann 9.10, H. Palias 2.50, J. Lingnowsky 1.—, E. Fleischmann 2.50, J. Taubensee 2.50, E. Mohr von Kunkel 18.—.

Besten Dank! Kassierer S. Lehmann,

Riga, Fellinerstr. 5.

In Sache des „Hausfreund" und „Unſ. Lieblingen".

Viele Leser wollen nicht lernen, daß der „Hausfreund" Rbl. **2.50** kostet und das Blättchen „Unsern Lieblingen" nicht einzeln, sondern zu zwei Exemplaren zu — **70** Kop. versandt wird. Andere Leser wollen „Unseren Lieblingen" ganz umsonst haben, weil Beilage zu „Der Hausfreund" am Kopfe steht.

Wollen die lieben Leser, die obige Winke treffen, endlich mithelfen, daß Ordnung in die Sache komme, auch die Kasse nicht länger Verlust habe.

Bitte freundlichst um Beachtung.

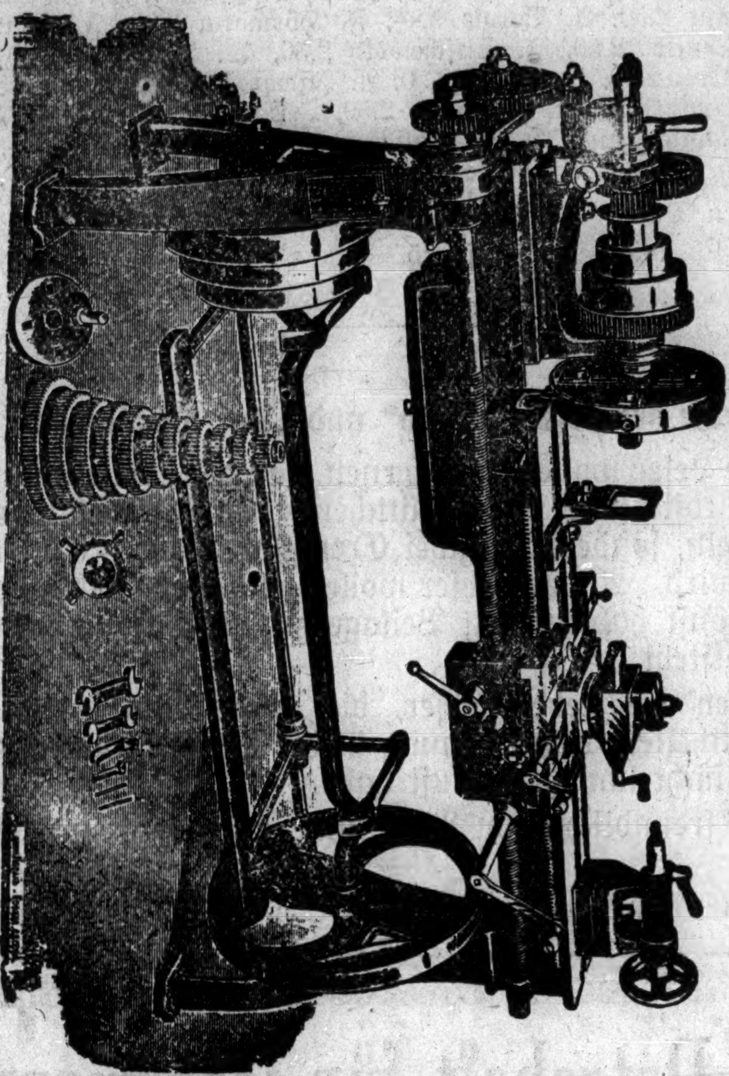
Kassierer S. Lehmann,

Gute Botschaft für jedermann!

Mineralsalze sind die **Regeneratoren** des menschlichen Organismus. Sie reichen das in einer wissenschaftlichen, verdichteten und also reichlichen Gabe was unsere **Mineral- und Heilquellen**, zu denen jährlich Millionen pilgern, in flüssiger, dazu ungeordneter und spärlicher Form enthalten. Sie **leisten um vieles mehr und kosten um vieles weniger**, sie sind eine Vereinigung von Wissenschaft und Natur. Gegen **Nervenleiden, Blutarmut, Kopfschmerzen, Magen- und Darmleiden, Rheumatismus, Gicht, Salzfluß, Malarie, Schwindsucht** usw. werden mit vorzüglichem Erfolge angewandt die bewährten **hygienischen Salze** (Mineralsalze) **„Schloß-Bergfried"** nach Rezepten des Kais. Geh. Sanitätsrates **Dr. med. Ullersperger**, der diese Salze in mehr als 30-jähr. Praxis am Krankenbette ausprobiert und vervollkommnet hat. Er sagt: „Ich gestehe es offen, ich hätte es nicht für möglich gehalten, **solche Erfolge** in den **schwierigsten** und **verzweifelsten Lagen** zu sehen, wie ich sie oft zu meinem eigenen Erstaunen und zur Freude meiner Kranken habe eintreten sehen. Gerade in den schlimmsten und scheinbar aussichtlosesten Fällen des Zerfalles tritt die wunderbar belebende Kraft der physiologischen Nähr- und Nervensalze am deutlichsten hervor." — Generalvertreter für Rußland: **H. Sööte ; Сёте) Riga**, Alexanderstr. 13. (16). **Verlangen Sie gratis Broschüre.**

Wer den „Hausfreund" und „Unſ. Lieblingen" jetzt noch bestellt, bekommt alle Nummern nachgesandt da Vorrat ist. Bitte noch bestellen. Die Expedition.

S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5.

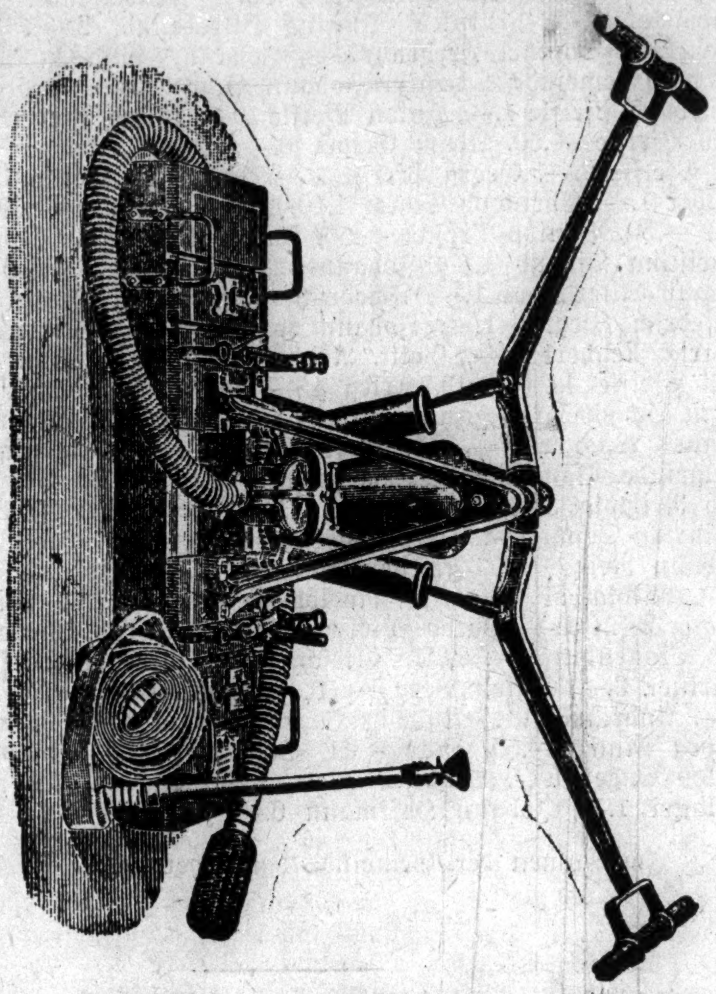


Maschinenlager E. Beyerle & Co.

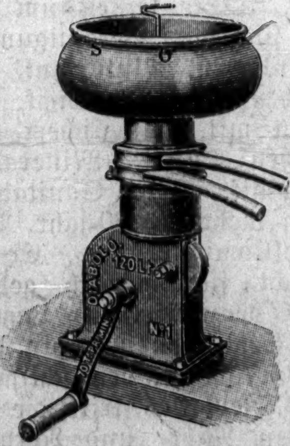
Odessa, Richelieuwskaja Straße Nr. 19.

Größtes Lager

von Pumpen und Feuerspritzen, Drehbanken, Bohrmaschinen, Werkzeugen, Krähnen, Eisenröhren Bleiröhren u. Kupferröhren, Gummi- und Hanfschläuchen, Lederriemen, Kameelhaarriemen.



Es kostet keine Kopeke



sich davon zu überzeugen, welcher Separator der beste ist!

100.000 deutsche Kolonisten im russ. Reich, die den Diabolo-Separator schon einige Jahre benutzen, können bezeugen, daß der

Diabolo-Separator

die beste und dauerhafteste Zentrifuge ist.

Für jede Maschine wird volle Garantie geleistet.

Nr. 1 entr. 10 Wedro pr. St. u. kostet nur Rbl. 42.—
Nr. 2 „ 18 „ „ „ „ „ „ „ 72.—
Nr. 3 „ 30 „ „ „ „ „ „ „ 130.—

Eine wirklich erstklassige kleine Zentrifuge ist der Diabolo Nr. 0, entrahmt 5$^1/_2$ Wedro pr. Stunde und kostet nur R. 32.—.

General-Vertreter:

Alexis Eliaschew, Odessa

Puschkinskaja 11 (Ecke Griechischen).

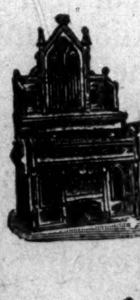
Telephon 63/11, Postfach 16/93.

Tüchtige Agenten gesucht.

Größtes Verkaufshaus Deutschlands

für

Harmoniums & Pianos.



Jahres-Verkauf zirka 3100 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Prachtkatalog mit Preisen in Rubel, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland

Allen Warenhändlern empfehle ich mein reichhaltiges, wohlassortiertes Lager von gestreiften und gedruckten Schürzenstoffen, Bett und Hemdenzeugen, Inletts, Alpakas u. s. w., wie auch von fertigen Schürzen in den neusten Fassons in bunt, weiß und schwarz.

Adolf Horak,

Lodz, Petrikauerstraße Nr. 149.

Preiskurante gratis u. franko.

Sämtliche Waren sind waschecht und von bester Qualität.

Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 13., Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.